

Einstellung der Landwirte – ihr Einfluss auf die Verbreitung des Biolandbaus

Farmers' attitudes. Influence on the dissemination of organic farming

Ika DARNHOFER

As what we do in the world is a function of the way we see it, there is a drastic need for us to change the way we go about our seeing as a prelude for fundamental shifts in the way we do things.

R. J. BAWDEN (1991)

Zusammenfassung

Österreich hat einen hohen Anteil an Biobauern. Auffällig ist der relativ kleine Anteil an Marktfruchtbetrieben. Neben den produktionstechnischen Herausforderungen scheinen auch andere Faktoren die Umstellung zu bremsen. In einer Befragung wurde die Einstellung der Landwirte zum biologischen Landbau im Weinviertel erhoben und fünf Gruppen von Landwirten identifiziert. Sie unterscheiden sich in ihrer Zielsetzung wie auch in den Argumenten, die für oder gegen den biologischen Landbau vorgebracht werden. Um eine größere Gruppe von Landwirten für eine Umstellung anzusprechen, wäre es wünschenswert, wenn die - aus Sicht der Landwirte - positiven Aspekte des biologischen Landbaus stärker betont werden.

Schlagnworte: Biolandbau, Entscheidung, Wahrnehmung

Summary

The high percentage of organic farmers in Austria should not hide the fact that only few of them are cash crop farmers. Despite the technical challenges of organic crop production, other factors seem to impede conversion. Interviews in the Weinviertel were held to assess the attitude of farmers towards organic farming. Five groups of farmers were identified, which differ both in the features of organic farming that are perceived, and in the valuation of these features. It is therefore hypothesized that focusing primarily on direct payments fails to attract a number of potential organic farmers. Accentuating the positive aspects of organic farming, as perceived by the farmers, could be conducive to increasing the number of organic cash crop farmers.

Keywords: organic farming, decision making, perception

1. Einleitung

Das „Aktionsprogramm Biologische Landwirtschaft“ zielt unter anderem darauf ab, die biologisch bewirtschaftete Ackerfläche in den nächsten fünf Jahren um 50% zu erhöhen (BMLFUW 2001). Bisher hat sich nur ein geringer Prozentsatz der Landwirte in Ackerbaugebieten für die biologische Wirtschaftsweise entschieden. Die hohe Nachfrage nach Biogetreide, die Biopreiszuschläge sowie ÖPUL-Förderungen scheinen keine ausreichenden Anreize für eine Umstellung zu sein. Im Ackerbau stellen pflanzenbauliche Probleme, etwa der Unkraut- und Krankheitsdruck sowie Ertragseinbußen, wichtige Hemmfaktoren dar; führten diese zu Einkommenseinbußen, wären sie auch ökonomisch entscheidend. Berechnungen zeigen jedoch, dass sich diese produktionstechnischen Faktoren unter den derzeitigen Rahmenbedingungen nicht als Einkommenseinbußen niederschlagen müssen (EDER 1999). Die sekundäre Stellung der ökonomischen Überlegungen zeigt sich auch darin, dass nur ca. 20% der Betriebsleiter bereit wären bei höheren Förderungen und/oder höheren Produktpreisen auf biologischen Landbau umzustellen (KIRNER 2001). Auch die Vermutung, betriebsstrukturelle Merkmale wären für die Umstellungsbereitschaft des Betriebsleiters ausschlaggebend, hat sich nicht bestätigt (FREYER 1998, KIRNER 2001). Wenn der Anteil an biologisch bewirtschafteter Ackerfläche erhöht werden soll, ist es jedoch notwendig, die Gründe der Landwirte bei der Entscheidung für oder gegen die biologische Wirtschaftsweise zu verstehen. Die bisher durchgeführten Untersuchungen zu den Motiven bzw. Hemmnissen bei der Umstellung auf Biolandbau berücksichtigten vor allem den Einfluss von spezifischen produktionstechnischen Charakteristiken der biologischen Wirtschaftsweise, etwa den Arbeitsaufwand, den Unkraut- und Schädlingsdruck oder die Erträge. Der Einfluss der subjektiven Wahrnehmung und der individuellen Einstellung wird oft nicht berücksichtigt.

2. Untersuchung im Weinviertel

Um die Betrachtungsweise der Landwirtinnen¹ zu erheben, wurde das offene Interview gewählt. Mit 21 Landwirten im Weinviertel (eine

¹ Sowohl die weibliche als auch die männliche Form wird in diesem Beitrag geschlechtsneutral verwendet.

Ackerbauregion mit 1% Biobauern) wurden Gespräche geführt. Jedes Gespräch dauerte ca. 2,5 Stunden und umfasste sowohl die allgemeine Situation der Landwirtschaft als auch die Einstellung der Landwirtin zum biologischen Landbau. Die Auswahl der Landwirte erfolgte durch die Bezirksbauernkammer, die eine Namensliste von gesprächsbereiten Landwirten zur Verfügung stellte. Außerdem wurden Landwirtinnen befragt, die sich am Forschungsprojekt „Vollumstellung auf biologischen Landbau“ beteiligt hatten.

Die Interviews wurden mit einer von GLADWIN (1989) entwickelten Methode, den Entscheidungsbäumen, analysiert. Die Kriterien, die für die Landwirtinnen entscheidend bei der Wahl für oder gegen den Biolandbau sind, werden in einem Flussdiagramm dargestellt. Obwohl das Ergebnis der Entscheidung nur „Biolandbau“ oder „konventionelle Wirtschaftsweise“ sein kann, ergeben sich aus den im Entscheidungsprozess berücksichtigten Kriterien gewisse Denkmuster, nach denen die Landwirte zu Gruppen zusammengefasst werden können. Aus Platzgründen wird das Entscheidungsmodell hier nicht dargestellt, sondern nur die fünf Gruppen von Landwirtinnen, die durch ihre Betrachtungsweise unterschieden werden können. Im folgenden werden die Hauptmerkmale der jeweiligen Gruppen beschrieben.

„Überzeugt konventionell“: Die Gruppe verfolgt primär das Ziel der Ertragsmaximierung, wobei vor allem die Produktion von Qualitätsgetreide im Vordergrund steht. Dies ist, ihrer Meinung nach, nicht ohne den gezielten Einsatz von leichtlöslichen N-Düngern und chemischen Pflanzenschutzmitteln möglich. Die Landwirte dieser Gruppe sind der Meinung, dass der Biolandbau keine Vorteile für Mensch oder Umwelt bietet. Die Nachteile der biologischen Produktionsweise, etwa die mangelnde Nährstoffzufuhr im biologischen Landbau, welche zum Raubbau führt, oder die Kontamination der Böden mit Kupfer im biologischen Weinbau, werden hervorgehoben. Diese Landwirtinnen sind außerdem der Meinung, dass biologische Lebensmittel nicht gesünder sind, da wegen des fehlenden Einsatzes von Pflanzenschutzmitteln die pflanzeneigenen Abwehrstoffe angereichert werden. Auch befürchten sie eine Anreicherung von Mykotoxinen in von Pilzen befallenen Pflanzen. Schließlich weisen sie auf die Umweltfreundlichkeit der konventionellen Wirtschaftsweise hin: heutzutage wird weniger gedüngt und weniger Pflanzenschutzmittel ausgebracht als es noch in

den 80iger Jahren der Fall war, oder als es derzeit in Deutschland und in Frankreich üblich ist.

„Pragmatisch konventionell“: Diese Gruppe von Landwirten ist nicht prinzipiell gegen biologischen Landbau. Jedoch weisen sie auf die produktionstechnischen Schwierigkeiten und vor allem auf den Nischencharakter des Biomarktes hin. Die Landwirtinnen sind davon überzeugt, dass die Nachfrage viel langsamer wächst als das Angebot und dadurch die Preise zwangsläufig sinken werden. Häufig wird das Beispiel der Biomilch zitiert, die teilweise, wegen mangelnder Verarbeitungs- und Vermarktungsstrukturen, zu konventionellen Preisen verkauft werden muss. Für manche ist der erhöhte Arbeitsaufwand abschreckend, da der Wunsch nach mehr Freizeit besteht. Schließlich werden die ÖPUL-Richtlinien als zu einengend und die Änderungen der Umsetzung der Richtlinien in der Praxis als verunsichernd empfunden.

„Umweltfreundlich aber nicht biologisch“: Den Landwirtinnen in dieser Gruppe ist umweltfreundliches Wirtschaften ein besonderes Anliegen. Sie wollen sich jedoch nicht offiziell als biologisch deklarieren und sich den Richtlinien und Kontrollen unterwerfen. Diese Landwirte erzeugen häufig ein Produkt hoher Qualität, für das sie keinen besonderen Marktvorteil erwarten, wenn es biologisch produziert wird. Dies ergibt sich daraus, dass sie oft direkt vermarkten und Konsumenten im ländlichen Raum kaum Biopreiszuschläge zahlen, da ihnen andere Qualitätsmerkmale wichtiger sind.

„Pragmatisch biologisch“: Diese Landwirte lehnen die Spezialisierung und Vereinfachung des Produktionsprogramms ab. Sie suchen die Herausforderung, einen innovativen Weg zu gehen, der mehr Platz für ihre Kreativität bietet. Für sie sind die Bio-Flächenprämien ein sicheres Einkommen, wodurch ein Freiraum zum Experimentieren geschaffen wird und Ernteausfälle aufgefangen werden können. In dieser Gruppe findet man auch Landwirtinnen, für die die Kombination aus relativ hohen Bio-Flächenprämien und hohen Biopreisen attraktiv sind. Daher sehen sie im Umstieg auf biologische Wirtschaftsweise eine Möglichkeit, das Betriebseinkommen zu sichern.

„Überzeugt Biologisch“: Die biologische Wirtschaftsweise ist ein besonders wichtiges Anliegen für die Landwirtinnen in dieser Gruppe. Ihre Wahl stützt sich aber weniger auf abstrakte Begriffe wie „Nachhal-

tigkeit“, sondern vielmehr auf unmittelbare Erfahrungen, sei es der Widerwillen mit chemisch-synthetischen Pflanzenschutzmitteln zu hantieren, die Gesundheit der Familie, die Suche der Nähe zur Natur, oder die Überzeugung, dass nur die biologische Wirtschaftsweise den Boden gesund und fruchtbar hält. Oft sind diese Landwirte auch in der Direktvermarktung engagiert.

3. Diskussion und Schlussfolgerungen

Die Unterschiede in der Argumentationslinie der Landwirte reflektieren die grundsätzlich divergierenden Ziele und Werte der Betriebsleiterinnen und deren Familien. Verschiedene Autoren haben Theorien zur Arbeitsmotivation der Bauern untersucht (z.B. SCHERMER 2000) und sich mit den Gründen für unterschiedliche Bewirtschaftungsintensitäten (z.B. FAIRWEATHER and KEATING 1994; VAN DER PLOEG 2000) beschäftigt. Diese Forschungen weisen darauf hin, dass persönliche Werte und Zielsetzungen wichtige Entscheidungsgrundlagen bilden. Landwirte müssen ihre Unternehmens- und ihre Lebensziele in komplexer und persönlicher Art verknüpfen. Auch wenn beim „Unternehmen Landwirtschaft“ die Ökonomik im Vordergrund steht, müssen Landwirtinnen in der Gesamtgestaltung ihres Lebens- und Arbeitsumfeldes mehrere konkurrierende Ziele abwägen und in Einklang bringen.

Demnach sind die persönlichen Überzeugungen und die Werthaltung der Landwirte wesentliche Entscheidungskriterien bei der Wahl der Produktionsmethode. Zur Ökologisierung der Landwirtschaft können Maßnahmen, die ausschließlich die äußeren Rahmenbedingungen, insbesondere die Richtlinien und die Förderstruktur gestalten, nur begrenzt erfolgreich sein. Die Politik sollte daher mehr Aufmerksamkeit auf jene Landwirtinnen richten, für die sowohl Einkommensmaximierung als auch Umweltschutz untergeordnete Entscheidungskriterien darstellen. Positive Aspekte des Biolandbaus könnten stärker herausgearbeitet werden. Der Ehrgeiz und die berufliche Herausforderung könnten angesprochen werden; der Biolandbau als eine Wirtschaftsweise präsentiert werden, die mehr Eigeninitiative und Eigenverantwortung ermöglicht.

Literatur

- BAWDEN, R.J. (1991): Systems thinking and practice in agriculture. *Journal of Dairy Science* 74, 2362-2373.
- BMLFUW (2001): Aktionsprogramm Biologische Landwirtschaft des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft für die Jahre 2001 und 2002. BMLFUW. 13 pp.
- EDER, M. (1999): Wird die Umstellung auf Bio noch interessanter? *Top Agrar* 8/99, *Österreich Journal*, 6-8.
- FAIRWEATHER, J.R. und N.C. KEATING (1994): Goals and management styles of New Zealand Farmers. *Agricultural Systems* 44, 181-200.
- FREYER, B. (1998): Umstellung auf IP oder Bio – Eine Prognose. *Agrarforschung* 5, 333-336.
- GLADWIN, C. (1989): *Ethnographic decision tree modeling*. Sage University Paper Series on Qualitative Research Methods, Vol. 19. 96 pp.
- KIRNER, L. (2001): Die Umstellung auf Biologischen Landbau in Österreich. *Schriftenreihe Nr. 92*. Bundesanstalt für Agrarwirtschaft. Wien. 179 pp.
- SCHERMER, M. (2000): Was motiviert Bauern? *Der Förderungsdienst* 48(5), 45-48.
- VAN DER PLOEG, J.D. (2000): Revitalizing agriculture: Farming economically as starting ground for rural development. *Sociologia Ruralis* 40(4), 497-511.

Danksagung:

Diese Studie entstand im Rahmen des Projektes „Flächendeckende Umstellung auf biologischen Landbau: Integrative Wirkungsanalyse anhand ausgewählter Beispielsregionen“ und wurde aus Mitteln der Kulturlandschaftsforschung gefördert.

Anschrift der Verfasserin

Ika Darnhofer
Universität für Bodenkultur Wien
Institut für Agrarökonomik
A-1190 Wien, Peter Jordan-Str. 82
Tel.: +43 1 47654 3587
darnhofer@boku.ac.at